

dungsprozesse durchaus beschleunigen kann, gehört zu den hoffnungsvollen Ergebnissen des Buches. Schon im Vorfeld dieser Publikation hatte sich die Stadt für die Renovierung des jüdischen Friedhofs eingesetzt, und es bleibt zu hoffen, daß das vorliegende Buch ähnlichen Einfluß auf das historische Bewußtsein einer traditionsreichen Stadt besitzt.

Manfred Grieger, Bochum

Claudia Koonz, *Mütter im Vaterland. Frauen im Dritten Reich*. Aus dem amerikanischen Englisch von Cornelia Holfelder von der Tann, Freiburg im Breisgau: Kore Verlag 1991.

Die Geschichte der Frauen im Nationalsozialismus ist in vielen Dimensionen noch gänzlich unerforscht, wie wohl großes politisches wie auch wissenschaftliches Interesse daran besteht. Insbesondere über Anhängerinnen und Sympathisantinnen des Regimes gab und gibt es zwar viele Projektionen, aber immer noch wenig fundierte Forschung. Die kritische Auseinandersetzung mit *Mothers in the Fatherland*, Claudia Koonz' 1986 erschienener provokanter Darstellung nationalsozialistischer Frauenpolitik, spielte in der neueren Debatte um Frauen und Nationalsozialismus eine bedeutende Rolle. Daß diese Arbeit nun endlich in deutscher Übersetzung erhältlich ist, muß daher nachdrücklich begrüßt werden.

Claudia Koonz hat es sich zur Aufgabe gemacht, die „Haltung“ akti-

ver Nationalsozialistinnen zu erschließen und „die wichtigsten Organisationen im Hinblick auf ihre Ziele und ihr Verhältnis zur NSDAP und zum Staat zu vergleichen.“ (S. 24) Zu diesem Zweck hat sie nicht nur ausführliche Recherchen nach Dokumenten zentraler staatlicher Institutionen und Parteilisten unternommen, sondern auch die Akten regionaler Behörden sowie privater (insbesondere konfessioneller) Vereine untersucht. Die wissenschaftliche Darstellung von *Mütter im Vaterland* wird umrahmt von zwei persönlich gehaltenen Berichten: am Beginn schildert Koonz ihr Interview mit der unbeirrbar nationalsozialistisch argumentierenden ehemaligen Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink, am Ende ihres Buches steht die berührende Erzählung des Leidensweges der jüdischen Auschwitz-Überlebenden Jolana Roth. Der Hauptteil ihrer Arbeit beginnt mit der Darstellung der Aktivitäten nationalsozialistischer Frauen vor 1933. Unbedeutend, sowohl was ihre Zahl als auch was ihren parteiinternen Einfluß betraf, konnten diese Aktivistinnen – so die These der Autorin – gerade vor dem Hintergrund des Desinteresses der Parteileitung an Frauenfragen ihre ideologischen Entwürfe relativ frei gestalten. Die dabei entwickelten Hoffnungen auf entscheidenden Einfluß in einer „weiblichen Sphäre“ des nationalsozialistischen Staates fußten allerdings auf keinerlei Machtbasis in der Parteihierarchie und sollten sich, wie Koonz im folgenden Kapitel argumentiert, nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 als

Illusion erweisen. Die „alten Kämpferinnen“, die zum Teil heftig gegen die Frauenvereine der Weimarer Republik polemisiert hatten, wurden als Hindernis bei den Integrationsversuchen gegenüber den Mitgliedern der bürgerlichen Frauenvereine betrachtet. Im Kapitel *Das zweite Geschlecht im Dritten Reich* untersucht Koonz auf breiterer Basis die nationalsozialistische Frauenpolitik und die allgemeinen Lebensbedingungen von Frauen im nationalsozialistischen Vorkriegsdeutschland. Sie zeigt, wie die „Rassenpolitik“ in die Familienstrukturen eingriff und argumentiert, daß ihre Durchführung in weiten Bereichen der Zustimmung, mindestens aber der Duldung vieler Frauen bedurfte. In den beiden darauf folgenden Kapiteln beschreibt Koonz die Strategien zur Zerschlagung der mitgliederstarken protestantischen und katholischen Frauenvereine und die Bemühungen zur Integration ihrer Mitglieder in nationalsozialistische Organisationen. Sie zeigt, welche Hoffnungen auf Modernisierung etwa der Sozialarbeit viele protestantische Frauenorganisationen den Nationalsozialismus begrüßen ließen, und wie die Katholikinnen durch ihre vollkommene Abhängigkeit von der Kirche, die sie auf das Konkordat verpflichtete, in ihren Widerstandsversuchen gelähmt waren. Immer wieder wird dabei sichtbar, wie der in weiten Kreisen latente Antisemitismus den Widerstand gegenüber der nationalsozialistischen ‚Gleichschaltung‘ schwächte.

Das folgende Kapitel ist jüdischen Frauen, ihren Organisationsformen und

ihren Überlebensstrategien gewidmet, wobei die Autorin dem Erhalt der familiären Strukturen in diesem Zusammenhang besondere Bedeutung zumißt. Gerade familiäre Strukturen aber bewertet Claudia Koonz im letzten Kapitel zur *Funktion der Geschlechtertrennung für die Kriegsökonomie und den Genozid*, das über den eigentlich mit Kriegsbeginn begrenzten Untersuchungsrahmen hinausweist, gänzlich anders. Die hier formulierte These, daß nur die Erhaltung geschlechtersegregierter Sphären, in deren familiärer Seite die Frauen Gefühl und Moralität aufrechterhielten, die Stabilität der nationalsozialistischen Gesellschaft und damit der Mörder im nationalsozialistischen Vernichtungssystem ermöglicht habe, hat in der Debatte großen Widerspruch hervorgerufen.

Die deutsche Ausgabe ist gegenüber der US-amerikanischen nicht nur überarbeitet, sondern auch um wesentliche Teile gekürzt. Daß dabei übrigens auch der Index und sogar das Abkürzungsverzeichnis weggelassen wurden, ist ärgerlich. Thematisch sind vor allem zwei allgemeinere Kapitel über weibliche Lebensentwürfe und Politik von Frauen in der Weimarer Republik, aber auch das Kapitel über Widerstand von Frauen gegen den Nationalsozialismus weggefallen. Die moralisierende Polarisierung der Darstellung zwischen ‚Täterinnen‘ und ‚Opfern‘, wie sie schon durch die beiden Rahmenkapitel repräsentiert ist, wurde durch diese Kürzungen noch verstärkt. Die zentrale Problematik der

Arbeit tritt so noch deutlicher zutage: sowohl durch die umfangreichen Quellenarbeiten der Autorin als auch durch ihre weitreichenden Thesen ist *Mütter im Vaterland* mehr als nur eine Geschichte der nationalsozialistischen Frauenorganisationen und ihrer Integrationsversuche gegenüber den verschiedenen bürgerlichen und konfessionellen Frauenvereinen. Um aber tatsächlich als Überblicksdarstellung zu Lebensbedingungen, Lebensentwürfen und Politik von und gegenüber Frauen im Nationalsozialismus gelten zu können, fehlen weite Bereiche. So hätte es nicht nur einer Entscheidung bedurft, die Darstellung der Kriegszeit entweder näher auszuführen oder die diesbezüglichen spekulativen Thesen wegzulassen. Es wäre statt der Konzentration auf nicht-sozialistische Mittelschichtausfrauen auch eine breitere Darstellung der Lebensbedingungen proletarischer Frauen notwendig gewesen. Schon im Hinblick auf den Untertitel der englischsprachigen Ausgabe – *Women, the Family and Nazi Politics* – hatte eine Rezensentin das Mißverhältnis von Ansprüchen und Möglichkeiten der Untersuchung kritisiert.¹ Daß in der deutschen Übersetzung der noch weiter gefaßte Untertitel *Frauen im Dritten Reich* gewählt wurde, entschärft den Widerspruch zwischen Text und Titel zwar, läßt aber die Unschärfe der Fragestellung noch deutlicher hervortreten. Die außerdem damit evozierte Gleichsetzung von „Frauen“ und „Müttern“ zieht sich unausgesprochen in höchst

problematischer Weise durch die gesamte Darstellung.

Die schärfste Kritik an den Thesen von Claudia Koonz formulierte Gisela Bock. Sie zeigte nicht nur eine Reihe faktischer Widersprüche und Irrtümer der umfangreichen Arbeit auf, sondern kritisierte insbesondere die These von der (mittelbaren) Schuld der Frauen, die durch ihr Festhalten an getrennten Geschlechtersphären die nationalsozialistischen Verbrechen möglich gemacht hätten. Um diese These plausibel zu machen, müsse Koonz die Bedeutung unmittelbarer Verbrechen von Frauen – etwa der KZ-Wärterinnen – herunterspielen. Dadurch käme ihr die begriffliche Differenzierung zwischen Nationalsozialistinnen und Nicht-Nationalsozialistinnen abhanden.² Diese Kritik an Koonz' Konzeption von Schuld erhielt dadurch ihre spezielle Bedeutung, daß Gisela Bock für ihr fast gleichzeitig mit *Mothers in the Fatherland* erschienenenes Buch über Zwangssterilisation im Nationalsozialismus ebenfalls heftig angegriffen wurde. Karin Windaus-Walser hatte ihr – und in einem Rundumschlag der gesamten bundesdeutschen Frauenforschung – vorgeworfen, die Frauen als Opfer des Nationalsozialismus darstellen und damit exkulpieren zu wollen.³ Die folgende Debatte war von Polarisierungen und einer stark verengten Begrifflichkeit in der Konzeption sowohl von ‚Schuld‘ wie in der Formulierung der Geschlechterdifferenz getragen. Auf die Probleme solcher Entdifferenzierung haben Dagmar Reese und Carola Sachse

in einer vor allem diesem Konflikt gewidmeten „Bilanz“ der Frauenforschung zum Nationalsozialismus hingewiesen: Weder lasse sich ohne weiteres eine einheitliche nationalsozialistische Sozialpolitik gegenüber Frauen definieren, noch verlaufe die geschlechtsspezifische Einbindung in den nationalsozialistischen Herrschaftszusammenhang auf der Basis einer traditionellen Trennung der Geschlechtersphären. Sie plädieren für eine differenzierte Untersuchung der historischen Verantwortung von Frauen, ohne dies vorab auf die Frage nach Schuld oder Unschuld zu reduzieren.⁴ Ähnlich argumentiert die US-amerikanische Historikerin Atina Grossmann, wenn sie in Anschluß an Reese und Sachse die Gemeinsamkeiten zwischen Bock und Koonz aufzeigt: die binäre Opfer-Täter-Opposition und ein problematischer Begriff von „Mutterschaft“ fänden sich ebenso bei beiden wie das Postulat des Begriffs „Rasse“ als primäre Kategorie nationalsozialistischer Politik. Grossmann fordert dagegen insbesondere eine genauere Auseinandersetzung mit den komplexen Verknüpfungen der Kategorien „Rasse“ und „Geschlecht“.⁵

Leider ist Claudia Koonz auf die letzten Entwicklungen der Debatte in der Überarbeitung der deutschen Fassung ihres Buches nicht mehr eingegangen. Auch sonst bleibt ihre Auseinandersetzung mit Kritik an ihrer Arbeit ambivalent. So führt sie zwar nun einleitend den Begriff der „historical agency“ (etwa: ‚historische Wirksamkeit‘) von Frauen ein, was eine Dif-

ferenzierung der Schuldproblematik erhoffen läßt (S. 16 f.). Doch wenn sie dann im Kapitel über Kriegsökonomie und Genozid doch wieder auf die griffige Formulierung „Wen trifft die Schuld?“ (S. 424) verfällt, so ist das mit ihrem populären Schreibstil allein nicht zu erklären. Daß auch Sachfehler – unter anderem etwa in bezug auf Bestimmungen des Sterilisationsgesetzes (S. 172 u. 351) – in die überarbeitete Fassung übernommen wurden, ist darüberhinaus äußerst bedauerlich. Sowohl was die theoretische Konzeption als auch was die empirische Aufarbeitung betrifft, kann *Mütter im Vaterland* daher auch in seiner überarbeiteten Form nur mit kritischem Vorbehalt empfohlen werden. Da die Lektüre aber mitten in eine äußerst spannende und notwendige aktuelle Debatte um Geschlecht und historische Verantwortung führt, ist sie trotzdem lohnend.

Johanna Gehmacher, Wien

Anmerkungen:

1 Eve Rosenhaft, *Inside the Third Reich. What ist the women's story?*, in: *Radical History Review* 43 (1989), 72–80, hier 73.

2 Gisela Bock, *Die Frauen und der Nationalsozialismus. Bemerkungen zu einem Buch von Claudia Koonz*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 15 (1989), 563–579, hier 567, 564 f. und 577.

3 Karin Windaus-Walser, *Gnade der weiblichen Geburt? Zum Umgang der Frauenforschung mit Nationalsozialismus und Antisemitismus*, in: *Feministische Studien* 1 (1988), 102–115, hier 105 f.

4 Dagmar Reese u. Carola Sachse, *Frauenforschung zum Nationalsozialismus. Eine*

Bilanz, in: Lerke Gravenhorst u. Carmen Tatschmurat, Hg., TöchterFragen. NS-Frauengeschichte. Freiburg im Breisgau 1990, 73-106, hier 95 f., 104 f. u. 106.

5 Atina Grossmann, Feminist debates about women and National Socialism, in: Gender and History 3 (1991), 350-358, hier 353-356.

Zeitgeschichte



Talos/Hanisch/Neugebauer (Hg.)
**NS-Herrschaft in Österreich
1938-1945**

632 Seiten, öS 398,-/DM 57,-

Der vorliegende Sammelband versucht erstmalig durch Analysen einer großen Fülle zentraler Aspekte ein umfassendes Bild nationalsozialistischer Herrschaft in Österreich zu zeichnen. Der äußere und innere Anschluß 1938, die Etablierung und Organisierung der Herrschaft in den Gauen wird ebenso untersucht wie die wirtschaftliche und soziokulturelle Entwicklung. Die Fülle der Politikfeldanalysen – reichend von Wirtschafts-, Sozial-, Agrar-, Repressions-, Kultur-, Schul-, Hochschulpolitik bis hin zur Frauenpolitik – vermag Aufschluß über Erwartungen an den Nationalsozialismus und über die Auswirkungen der NS-Herrschaft zu geben.



Verlag für Gesellschaftskritik
Kaiserstraße 91, A-1070 Wien, Tel: 0222/526 35 82